

Pelagosa¹⁾ ist zwar geneigt, dieselben als übereinstimmend mit den schwefel- und gypsführenden Süßwasser-Ablagerungen des Nordabhanges der Apenninen zu betrachten und in die oberste Tertiärformation zu verweisen, aber vielleicht liegt es noch näher, sie mit den älteren Gypsablagerungen in Comisa in Verbindung zu bringen, umso mehr, da sie, wie aus den neueren Mittheilungen von Stossich²⁾ und von Burton³⁾ hervorzugehen scheint, unter einer Breccie von Kieselkalk liegen, in welcher Spuren eines Ammoniten aufgefunden wurden.

Ueber den Scoglio Pomo, der noch weiter westnordwestlich, etwa 7 Meilen von Comisa entfernt, aus dem Meere emporragt, liegen meines Wissens leider keine geologischen Beobachtungen vor; die abgestutzte thurmartige Gestalt⁴⁾, in der er sich von Comisa aus gesehen präsentiert, unterscheidet ihn auffallend von den gewöhnlichen aus Kalkstein bestehenden Scogli an den dalmatinischen Küsten, und vielleicht ist die Vermuthung nicht zu gewagt, dass er ebenfalls aus einem plutonischen Gesteine, ähnlich jenem von Scoglio Brusnik besteht.

Noch möchte ich schliesslich an eine ältere Beobachtung erinnern, welche möglicherweise mit dem im Vorigen erwähnten Vorkommen in Beziehung gebracht werden könnte. Auf der italienischen Küste zwischen Lesina und Termoli gegenüber von Liessa fand Tchihatcheff⁵⁾ aus dem angeschwemmten Sande und theilweise aus dem Meeresspiegel selbst hervorragende Klippen von „Syenit“ und „Basalt“, dann, von diesen gegen Südwest abfallend, Schichten von schwarzem Kalkstein und von Gyps; er bezeichnet diese Region als eine vulcanische und sucht einen Krater, durch welchen die Eruptivgesteine zu Tage gebracht werden konnten, unter dem Meeresspiegel zwischen dem Festlande und der ganz aus Nummulitengesteinen bestehenden Insel Tremite. Vergeblich suchte ich in der späteren Literatur um weitere Mittheilungen über diese sehr interessante Beobachtung, die ich der Aufmerksamkeit unserer Fachgenossen in Italien bestens empfehlen möchte.⁶⁾

Fr. v. Hauer. Meteorsteinfall bei Klausenburg.

Der Vortragende theilte aus einem an ihn gelangten Schreiben von Dr. F. Herbig (ddo. 9. Februar 1882) die folgende Notiz mit:
„Der 3. Februar bot den Bewohnern Klausenburgs ein eben so interessantes als glänzendes Phänomen.

Nachmittags um 3 Uhr 45 Minuten wurde bei vollständig wolkenlosem Himmel in nordöstlicher Richtung eine intensive Lichterscheinung am Himmel sichtbar; bald darauf erfolgten Detonationen, welche im Allgemeinen mit dem Rollen eines Eisenbahnzuges zu vergleichen

¹⁾ Verh. 1876, p. 121.

²⁾ Boll. d. soc. adriat. d. scien. nat. Orte 1877, p. 184.

³⁾ Journal of the London geographical society 1879, vol. 49, p. 151—192.

⁴⁾ Ich kann die Bemerkung nicht unterdrücken, dass ich durch die Abbildung der Gesteins-Ruinen auf der Vierpfeiler-Insel in dem jüngst erschienenen Reisewerke von Nordenskjöld „Die Umseglung Asiens und Europas auf der Vega“ Bd. 1, p. 383, lebhaft an unseren Scoglio Pomo erinnert wurde.

⁵⁾ Geognostische Schilderung des Mt. Gargano. Neues Jahrbuch c. c. v. Leonh. v. Bronn 1842, p. 39.

⁶⁾ Auch die mir während der Correctur dieser Zeilen zugegangene Arbeit des Herrn Dr. L. Bucca über den Mt. Gargano (Boll. d. Comit. geolog. 1881, p. 556) erwähnt die Beobachtung v. Tchihatcheff nicht.

waren, nur mit dem Unterschiede, dass mitunter intensivere Detonationen zu hören waren; an die Stelle, wo die Lichterscheinung sichtbar war, trat eine weisse cirrusähnliche Wolke, welche sich in einem scheinbar schmalen Streifen von West nach Ost ausdehnte; es waren diess offenbar Erscheinungen, welche auf den Fall eines Meteorites deuteten, und in der That erhielten wir schon am 4. die Nachricht, das bei Mocs, 5 Meilen östlich von Klausenburg, Meteoriten niedergefallen seien. Ich eilte allsogleich dahin und war wirklich so glücklich, bei Mocs einen grossen Meteoriten zu erhalten; er wiegt 35 Kilogramm und drang, nachdem er mehrere Aeste eines Eichenbaumes zertrümmert hatte, 68 Centimeter tief in die Erde; zwei Stücke fanden sich bei Oloh Gyéres und 5 andere bei Vajda Kamarás. — Prof. Koch, welcher in nördlicher Richtung von Mocs, bei Gyalutelka, Visa und Béré sammelte, brachte 60 Stück von kleineren Dimensionen mit. Die Richtung, in welcher wir die Meteoriten fanden, ist eine nordwest-südöstliche, und zwar in folgenden Ortschaften: Der nordöstlichste Gyalu telke, Visa, Béré, Vajda Kamarás, Mocs und Szombattelke, der südöstlichste bis jetzt bekannte Punkt.

Die uns bis nun bekannte Strecke, wo Meteorite gefallen sind, beträgt somit 3 Meilen.“

Herr v. Hauer theilt hiezu mit, dass nach späteren Nachrichten die Zahl der gefundenen Stücke sich noch wesentlich erhöht habe und dass sich unter denselben ein weiteres noch grösseres Exemplar von 70 Kilogramm Gewicht befinde. Auch legt er mit gütiger Erlaubniss Sr. Excellenz des Herrn Staatsrathes Freiherr v. Braun eines der gefallenen Stücke, welches derselbe von Herrn Bergrath Herbich erhalten hatte, zur Ansicht vor; es wiegt 1240 Gramm, hat eine unregelmässig eckige Gestalt und ist ringsum vollständig mit Schmelzrinde umgeben. Ein zweites durchschnittenes Stück zeigt Herr Prof. Szabo den Anwesenden vor.

Dr. Aristides Brezina. Ueber die Stellung des Mócser Meteoriten im Systeme.

Der nächste Verwandte der Meteoriten von Mócser ist der am 30. November 1822 kurz nach Sonnenuntergang gefallene Meteorit von Futtehpore oder Fattedhpur, welcher an den Orten Rourpore, Bittoor und Shahpore eine grosse Zahl von Steinen geliefert hat. Beide gehören der Gruppe der weissen, zerreiblichen Chondrite (Typus Mauerkirchen Rose, Lucéite Daubrée, Ad. Tschermak) an und sind durch eine braunschwarze, dicke Rinde ausgezeichnet.

Die im mineralogischen Hofcabinete befindlichen Stücke von Futtehpore sind nach allen Richtungen von Spalten durchzogen, welche grösstentheils von Nickeleisen und Troilit ausgefüllt sind; unter den zwei vorgezeigten Stücken von Mócser zeigt das grössere eine um den ganzen Stein herumlaufende, überrindete, aber etwas hervorragende Ader, welche nach den Erfahrungen an anderen Meteorsteinen mit den ausgefüllten Spalten des Steines von Futtehpore übereinstimmen dürfte.

Th. Fuchs. Ueber die untere Grenze und die bathymetrische Gliederung der Tiefseefauna.

Wenn man die neuen Abhandlungen über die Verbreitung der Tiefseefauna durchsieht, so findet man in der Regel Eingangs die Be-